

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1981

Linz 1982

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

Impressum	Seite 4
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Gerhart Marckhgott:	
„Hochfreie“ in Oberösterreich. Genealogisch-topographische Studie zur politischen Situation des oberösterreichischen Zentralraumes in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts (1 Karte)	11
Georg Wacha:	
Die Reise Papst Pius VI. durch Oberösterreich 1782. Quellen und Erinnerungen	39
Rudolf Ardelts und Herbert Erich Baumert:	
Die Wappen der Linzer Bischöfe (Tafeln I bis VI)	71
Emil Puffer:	
Das Versorgungshaus in Urfahr (Tafeln VII bis X)	109
Traude Maria Seidelmann:	
Die Linzer Puppenspiele Franz Pühringers	149
Helmut Fiereder:	
Die Hütte Linz und ihre Nebenbetriebe von 1938 bis 1945 (Tafeln XIX bis XXII)	179
Georg Wacha:	
Renate Wagner-Riegers Ringstraßenwerk (Tafeln XXIII bis XXVI)	221
Buchbesprechungen	231
Otto Ruhsam:	
Die Historische Bibliographie der Stadt Linz	243
Autorenregister zu den Historischen Jahrbüchern 1966 bis 1980	255

I. ERNEST JOHANN NEP. REICHSGRAF HERBERSTEIN 1785–1788

Wappen: Gespalten und zweimal geteilt mit Herzschild, darin in Rot ein silberner Sparren; 1 und 4: in Schwarz, bestreut mit silbernen Herzen, ein silberner, aufspringender Wolf; 2 und 5: gespalten, vorne in Rot ein goldener, zinnenbekrönter Rundturm mit schwarzen Tor- und Fensteröffnungen, hinten in Rot ein silberner Balken; 3 und 6: in Rot ein goldenes, liegendes Pferdekummet.

Nach farbiger, zeitgenössischer Zeichnung.¹²

Übernahme des gräflichen Familienwappens¹³, das zur gleichen Zeit auch sein Bruder Anton Johann sowie sein Vetter Johann Karl (aus der älteren steiermärkischen Linie) als Fürstbischöfe von Triest bzw. Laibach führten.¹⁴

An bevorzugter Stelle als Herzschild das einfache Stammwappen der Herberstein mit dem silbernen Sparren in Rot. – Der silberne Wolf ist das Wappenbild der Herren von Neidberg¹⁵, das vereinigte königlich-kastilianische und erzherrzoglich-österreichische Wappen (Turm und Bindenschild) kam als besonderer Gnadenerweis Karls V. in das Herbersteinische Familienwappen¹⁶, das Pferdekummet schließlich war das Wappen der Hager von Gutenhag.¹⁷

¹² Wasserfarbe auf Papier, 33 × 21 cm. OAL, Bildarchiv II, 4014. – Ausstellungskatalog Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II., Melk 1980, 540, Nr. 1010 (mit mangelhafter Beschreibung).

¹³ Alois Starkenfels/Johann Kirnbauer, Oberösterreichischer Adel (Wappenbuch Siebmacher IV, Abt. 5), Nürnberg 1885–1904, 113, Tf. 36.

¹⁴ Dort jedoch Herzschild gekrönt. Gustav A(delbert) Seyler, Die Wappen der Bistümer und Klöster (Wappenbuch Siebmacher I, Abt. 5/1), Nürnberg 1881, 141, Tf. 223.

¹⁵ Auf Bitte der Brüder Siegmund und Wilhelm v. Herberstein und ihres jungen Veters Georg verlieh ihnen und allen ihren Erben Kaiser Ferdinand I. 1542 Dezember 15 zu Wien den Freiherrntitel „von Neidberg und Gutenhag“ und vermehrte ihr Familienwappen um das Wappen und Kleinod des *in unserm Fürstenthumb Steyr abgegangenen* Geschlechtes der Herren von Neidberg, *darin ain weysser aufsteigender Wolff mit verguldenen Clauen und roter außgeschlagener Zungen*. – Dieses Wappentier erscheint bereits 1270 im Siegel des Gottschalk von Neidberg. Hans, der letzte seines Stammes, starb 1483; von 1518 bzw. 1525 bis 1603 war Burg und Herrschaft Neuberg im Besitz der Herberstein. – J(osef) A(ugust) Kumar, Geschichte der Burg und Herrschaft Herberstein, Wien 1817, Teil 3, 187; Johann Bapt. Witting, Der Niederösterreichische Landständische Adel (Wappenbuch Siebmacher IV, Abt. 4/2), Nürnberg 1919, 268; Josef Kraßler, Steirischer Wappenschlüssel (Veröff. d. Stmk. LA. 6), Graz 1968, 266; Franz Huter (Hrsg.), Handbuch der Historischen Stätten/Österreich 2, Alpenländer mit Südtirol, Stuttgart 2, 1978, 120.

¹⁶ Mit Privileg 1522 Jänner 04, Gent, erlaubte Kaiser Karl V. den Brüdern Georg, Hanns, Siegmund und Wilhelm sowie ihrem Vetter Bernhard zur *Ergötzlichhayt ob irer getreuen dienst* die Aufnahme der Wappen Österreich und Kastilien in das Familienwappen des gesamten Herbersteinischen Hauses sowie die Brustbilder des Kaisers, des Königs von Spanien und des russischen Zaren als Helmzier zu führen und in rotem Wachs zu siegeln. – Kumar (wie Anm. 15), Teil 3, 160.

¹⁷ Herzog Ernst der Eiserne belehnte 1409 Februar 02 zu Ebenfurt den Günther v. Herberstein auf dessen Bitte, insbesondere in Anbetracht seiner Verdienste als Schloßhauptmann von Graz erblich mit dem „ledigen“ Wappen der abgestorbenen Herren von Hag: in Rot ein *Khumbt von Golde in har gepunden von zobl* (= mit schwarzem Roßhaar genäht oder geknüpft). Günthers Großvater mütterlicherseits, Günther von Hag auf Gutenhag, war der letzte männliche Sproß des Geschlechtes; seine hinterlassene Tochter Anna verheiratete sich 1379 mit Heinrich von Herberstein. – Kumar (wie Anm. 15), Teil 1, 72 f., 85, 146; Gustav A(delbert) Seyler, Geschichte der Heraldik (Wappenbuch Siebmacher Bd. A), Nürnberg 1890, 581.



Abb. 1: Gräfliches Familienwappen Herberstein, 16. Jh. Kupferstich, OÖLA, Landschaftsakt B IV, Bd. 232.

Farbige Wappenkartusche an der Orgelempore der Ignatiuskirche (Alter Dom) in Linz. Wappen auf Porträt-Ölgemälde von Friedrich Wutschl, 1898, im Bischofshof Linz.¹⁸ Reihung der Wappenfelder wie im Kupferstich, Beilage zu Landschaftsakt, B IV Landleute, im OÖ. Landesarchiv.¹⁹

Freiherrliches Familienwappen (geviert, 1 und 4: Sparren, 2 und 3: Turm und Binde) mit drei Helmen als Marmorrelief im Solbankfeld am Eckerker des Hauses Altstadt 2 – Hofgasse 17 in Linz.²⁰

2. JOSEPH ANTON GALL 1789–1807

Wappen: Gespalten; vorne halbgeteilt und gespalten von Blau, Rot und Silber: rechts oben ein goldenes, aus der Teilungslinie wachsendes Kleeblattkreuz, unten zwei silberne Pfähle; links ein blauer Balken, begleitet von drei blauen, 2:1 gestellten Flachs(Lein)blüten mit goldenen Butzen. – Hinten in Gold ein roter Balken: gespalten, rechts zwei goldene, schräggekreuzte Schlüssel mit abgewendeten Bärten, links ein blauer Schräglinksbalken, belegt mit den goldenen Antiquabuchstaben SPQR; begleitet oben von einem schwarzen Adler und unten von einem schwarzen, auf grünem Hügel stehenden Hahn mit rotem Kamm und ebensolchen Kinnlappen.

¹⁸ Sammlung aller Bischofporträts von Herberstein bis Fließner im Besitz des Bischöflichen Ordinariates, teils zeitgenössische, teils später nach älteren Vorlagen gemalte Ölbilder im Grünen (Audienz)Zimmer des Bischofshofes.

¹⁹ OÖLA, Landschaftsakt B IV, Bd. 232, Nr. 2 „Fragmentum Genealogicum derjenigen Liniae der Herrn Grafen von Herberstein, welche in Österreich ob der Enns 1619 Landleuth worden“. Kupferstich Beilage (pag. 71).

²⁰ Renaissance-Neubau um 1580 durch Dietmar v. Losenstein, der in dritter Ehe mit Helene v. Herberstein vermählt war. – Österr. Kunsttopographie XLII/1, Die Linzer Altstadt, Wien 1977, 78, Abb. 57.

Das vielfeldrige Wappen zeigt in der vorderen Hälfte das komplette Diözesanwappen.²¹ – Das obere und mittlere Feld in der hinteren Hälfte ist das Wappen des Geburtsortes Galls, Weil der Stadt.²² – Den Hahn wählte der Bischof als das seinen Familiennamen in der lateinischen Form „gallus“ redend darstellende persönliche Symbol.²³

Schon als Domscholaster zu Wien-St. Stephan führte Gall ein Wappen: Durch Schrägbalken geteilt, im linken Obereck eine hervorbrechende Strahlensonne, unten im sternbesäten Feld ein Hahn auf einem Hügel. Oberwappen: gekrönter Helm mit Hahn als Kleinod, links davon die Infel, rechts das aus der Helmdecke kommende Pedum.²⁴

Wappen auf Porträt-Ölgemälde, „gemalt von Friedrich Wutschl“, im Bischofshof.

3. FERDINAND JOSEF GEORG SIGISMUND GRAF HOHENWART 1814–1825

Wappen: Geviert von Gold und Rot mit Herzschild, darin in Silber auf rotem Dreieck ein blauer Rundturm mit drei Zinnen und einer schwarzen Fensteröffnung; 1 und 4: zwei schwarze, abgekehrte Steinbockhörner; 2 und 3: eine silberne Schelle.

Familienwappen der gräflichen Linie zu Gerlachstein²⁵, seit 1767 in dieser Form. Das Stammwappen mit der namensanspielenden „hohen Warte“, sowie Raunach (Hörner)²⁶ und Erna (Schelle, auch Kugel mit Ring).²⁷ Dieses Wappen führte ebenso sein Vetter, Sigismund Anton Graf Hohenwart als Fürsterzbischof von Wien (1803–1820).²⁸

²¹ Zu Diözesanwappen: Rudolf Zinnhobler, Bericht Ordinariatsarchiv. In: JbOÖMV 125/II (1980), 149. – Das Wappen im Siegelstock der Kathedrale, um 1785, zeigt im erhöht geteilten, hochovalen Schild oben ein wachsendes Kleeblattkreuz, unten das Wappen des Landes ob der Enns (gespalten; vorne Adler, hinten zwei Pfähle). Österr. Kunsttopographie XXXVI, Die Linzer Kirchen, Wien 1964, 99, Abb. 5.

²² Der Adler betont die Stellung der „Reichsstadt“ Weil, die gekreuzten Schlüssel deuten auf den hl. Petrus als Patron der Pfarrkirche; die Initialen SPQR („Senatus Populusque Romanus“ = Staat und Volk von Rom) sollen an die (angeblich) zur Zeit der altrömischen Republik erfolgte Gründung der Siedlung an der Würm erinnern. – Klemens Stadler, Deutsche Wappen 8, Bremen 1971, 110.

²³ Das von Bischof Gall 1806 gegründete Linzer Priesterseminar führt bis heute das Wappenbild seines Fundators, den Hahn im Siegel. Bischof Zauner nahm ihn zur Erinnerung an seine Tätigkeit als Regens dieser Anstalt ebenfalls in sein Wappen auf.

²⁴ Prägestock, hochoval, Umschrift: „Iosephus Antonius Gall. Scholasticus inf : Eccl : Metropolitanae Viennensis An : Dom 1787 / Supremus Inspector Scholarum.“ – Privatarchiv Frau Antonie Albinger, geb. Gall, Weil der Stadt. Kopie des Abdruckes: OAL.

²⁵ Starkenfels/Kirnbauer (wie Anm. 13), 134, Tf. 39. Die Schellen werden hier mißverstanden als „zugedeckte Schüsseln“ beschrieben. Kraßler (wie Anm. 15), 157, 174, 264.

²⁶ Johann Siebmachers Wappenbuch. Faksimile-Nachdruck der 1701/05 bei Rudolph Johann Helmers in Nürnberg erschienenen Ausgabe. München 1975. Teil 1 (1703), 46.

²⁷ Johann Kirnbauer, Der Niederösterreichische Landständische Adel (Wappenbuch Siebmacher IV, Abt. 4/1), Nürnberg 1981, 84, Tf. 41. – Siebmachers Wappenbuch (wie Anm. 26), 46.

²⁸ Gespalten; vorne das Wiener Diözesanwappen (in Rot ein silberner, mit einem ebensolchen Tatzenkreuz besteckter Balken); hinten das persönliche Wappenbild, geviert mit Herzschild. Aufgedr. Lacksiegel, Akt v. 14. August 1803, Diözesanarchiv Wien, BA, Hohenwart. – Annemarie Fenzl, Die Siegel und Wappen der Wiener Bischöfe. Maschinschriftl. Hausarbeit am Institut f. Österr. Geschichtsforschung Wien, 1971, 155 ff.

Auf dem 1898 entstandenen Ölgemälde von Friedrich Wutschl im Bischofshof irrtümlich das Wappen der freiherrlichen Linie der Hohenwart zu Furcht und Messenbach²⁹, die jedoch zur Zeit des Linzer Bischofs bereits erloschen war.

4. GREGORIUS THOMAS ZIEGLER 1827–1852

Wappen: Geviert: 1: in Blau auf natürlichem Dreiberg ein goldenes Patriarchenkreuz, überdeckt von den goldenen Antiquabuchstaben PAX; 2: von Schwarz und Gold im Wolkenschnitt schräg geteilt; 3: in Schwarz drei 2:1 gestellte goldene, sechsstrahlige Sterne; 4: in Grün auf natürlichem Dreiberg ein goldenes Patriarchenkreuz.

Farbige Zeichnung aus dem Jahre 1832.³⁰ Vignette auf Jurisdiktionsformular 1841 Jänner 07.³¹

Das doppelarmige Kreuz mit dem aufgelegten Wort PAX im ersten Feld ist das Wappen des Benediktinerordens³², dem Ziegler vor seiner 1822 erfolgten Ernennung zum Bischof von Tienic-Tarnow angehörte; im vierten Feld erscheint das Wappen des 1803 aufgehobenen Stiftes Wiblingen bei Ulm³³, wo er 1788 als Novize eintrat und den Ordensnamen Gregor erhielt. Der heraldische Wolkenschnitt und die Sterne sind dem Familienwappen entnommen, *wie solches alle, die mit ihm gleichen Nahmen haben, sowohl in Oesterreich, als auch in der Schweiz führen... Der Sinn ist: nequid nimis, sowohl in den Tagen des Glückes als der Trübsale.*³⁴

Im Bericht der obderennsischen Landesregierung an die Hofkanzlei vom 31. Oktober 1833³⁵ wird festgestellt, daß der Bischof keine „Konzession zur Führung dieses Wappens“ aufzuweisen hat. Ziegler selbst betont in seiner Darstellung vom 8. September 1832³⁶, daß *gegen die Heraldik überhaupt in diesem Wappen kein Verstoß stattfindet, und ebenso wenig gegen besondere Conzessionen, indem auch an dem Bischofshute nicht mehr als 6 Quasten stattfinden.*

Wappen auf Porträt-Ölgemälde aus dem Jahre 1848 im Bischofshof.

²⁹ Wappen: Geviert von Gold und Rot; 1 und 4: zwei schwarze Flügel, 2 und 3: silberner Turm auf Dreiberg. Siebmachers Wappenbuch (wie Anm. 26), 35.

³⁰ Beilage 16 a zum Bericht der obderennsischen Landesregierung an die Hofkanzlei über die kirchliche Wappenführung im Bistum Linz vom 31. Oktober 1833, AVA, Hofadelsakten Zl. 30.757/1833. – Hier ist der „Wolkenschnitt“ allerdings (fehlerhaft) als „Stufenschnitt“ dargestellt, ebenso fehlt das Wort PAX über dem Patriarchenkreuz im ersten Feld.

³¹ OÄL, BIA/4; dort auch aufgedrucktes Papiersiegel mit der teilweise unlesbaren Umschrift: SIGILLUM... EPISCOPALIS LINC[IE]NSIS 1827.

³² Eigentlich das Wappen der Erzabtei Monte Cassino. Eduard Zimmermann, Bayerische Klosterheraldik, München 1930, 13.

³³ Gustav A(delbert) Seyler, Die Wappen der Bisthümer und Klöster (Wappenbuch Siebmacher I, Abt. 5/2), Nürnberg 1882, 90, Tf. 104 (Wappen des Abtes Meinrad 1730).

³⁴ Bischof Ziegler an die Landesregierung in Linz, 8. September 1832. AVA (wie Anm. 30). Wappen der Familie Ziegler zu Schaffhausen, Epitaph im Münster, ca. 1600: im Wolkenschnitt geteilt, oben sechsstrahliger Stern. Gustav A(delbert) Seyler, Bürgerliche Geschlechter (Wappenbuch Siebmacher V, Teil 4), Nürnberg 1901, 57, Tf. 60. Berty Bruckner-Herbstreit, Heraldischer Führer durch Schaffhausen, Lausanne 1958, 69.

³⁵ OÖLA, Landesregierungsarchiv (wie Anm. 8), Blatt 5°.

³⁶ AVA (wie Anm. 31).

5. FRANZ JOSEPH RUDIGIER 1853–1884

Wappen: Gespalten: Vorne halbgeteilt und gespalten von Blau, Rot und Silber: rechts oben ein silbernes, aus der Teilungslinie wachsendes Kleeblattkreuz, unten zwei silberne Pfähle; links ein blauer Balken, begleitet von drei blauen, 2:1 gestellten Flachs(Lein)blüten mit goldenen Butzen. – Hinten geteilt und halbgespalten: oben in Blau unter zwölf goldenen, halbkreisförmig angeordneten Sternen eine goldene, gestürzte Mondsichel; unten Rot, rechts fünf goldene, ein Kreuz bildende Scheiben, links eine goldene, hochovale Platte, belegt mit den schwarzen Antiquabuchstaben „Quis ut Deus“.

Christl. Kunstblätter 26 (1885) Nr. 1, 4

Die vordere Hälfte besteht aus dem Diözesanwappen (Kleeblattkreuz silbern). – Für das obere Feld in der linken Hälfte des Wappens wählte der Bischof Mondsichel und Sterne als Attribute der Immakulata³⁷ zum Zeichen seiner besonderen Verehrung der Gottesmutter.³⁸ – Die fünf in Kreuzesform gelegten Scheiben sollen als Patenen (= Hostienteller) „redend“ an den Geburtsort Parthenen im Montafon erinnern; der Text „Quis ut Deus“ (Wer ist wie Gott³⁹) verweist auf den hl. Michael als Patron der Pfarrkirche von Gaschurn, in der Rudigier am Tage seiner Geburt getauft wurde.

Kurz vor Antritt seines Linzer Episkopates dachte Rudigier an die Annahme eines eigenen Wappens; in einem Schreiben vom 13. April 1853⁴⁰ bat er seinen Freund und Landsmann Josef Feßler⁴¹, ihm dabei behilflich zu sein und dachte als „schönes Symbol“ an einen Pelikan, da er kein Familienwappen *wenigstens von väterlicher Seite* besitze.⁴² Feßler riet ihm postwendend, von einem persönlichen Wappen Abstand zu nehmen und mit dem vorhandenen Siegel des bischöflichen Konsistoriums zu fertigen. – Erst in den letzten Lebensjahren entschloß sich Rudigier zur Anschaffung eines individuellen Wappens. Ein Ansuchen an den Linzer Magistrat um Genehmigung zur Aufnahme des Stadtwappens in sein Bischofswappen hatte keinen Erfolg.⁴³ Bei der im

³⁷ Offenbarung Joh. 12, 1 ff.: *Das Weib, mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und über dem Haupte eine Krone von zwölf Sternen.* Gerd Heinz-Mohr, Lexikon der Symbole, Bilder und Zeichen der christlichen Kunst, Düsseldorf/Köln 1981, 202.

³⁸ Schon in seinem Hirtenbrief vom 13. April 1855 verkündete der Bischof den Plan, als Denkmal für die 1854 durch Papst Pius IX. erfolgte dogmatische Feststellung der Unbefleckten Empfängnis Mariens in Linz eine neue Domkirche zu bauen. Linzer Diözesanblatt 4/1855, 29–37.

³⁹ Übersetzung des hebräischen mika'el (= wer ist wie Gott). Gregor d. Große, Hom. in Ev. 34/9: Patres Latinum 76, 1251. – Lexikon f. Theologie und Kirche, Bd. 7, Freiburg i. Br. 1962, Sp. 393.

⁴⁰ Balthasar Scherndl, Der ehrwürdige Diener Gottes Franz Joseph Rudigier, Bischof von Linz. Regensburg/Rom 1915, 71 f.

⁴¹ Der 1813 in Lochau geborene Studienkollege Rudigiers war seit 1852 Univ.-Prof. für Kirchengeschichte und Kirchenrecht in Wien und von 1864 bis 1872 Bischof von St. Pölten.

⁴² Im Widerspruch zu dieser Äußerung erscheint auf einem 1893 von L. v. Schnorr angefertigten Ölgemälde des Bischofs im Vorarlberger Landesmuseum (Abb. bei Harry Slapnicka, Bischof Rudigier – Eine Bildbiographie, Linz 1961, 121) ein Wappen, das auch der 1610 von Kaiser Rudolf II. nobilitierte kurfürstlich-mainzische Hofrat Johann Rudigier führte: In Gold ein blauer Sparren, darin zwei silberne, einander zugekehrte, nach oben laufende Hunde („Rüden“). Auch: Siebmachers Wappenbuch (wie Anm. 26), Teil 4 (1703), 154.

⁴³ Konrad Meindl, Leben und Wirken des Bischofs Franz Joseph Rudigier von Linz, Bd. 1, Linz 1891, 325.

Siebmacher⁴⁴ als Wappen des Linzer Bischofs Franz Joseph Rudigier beschriebenen Abbildung handelt es sich um das Wappen seines Vorgängers, das er jedoch zeitweise in Ermangelung eines eigenen benützte, allerdings mit Hinzufügung des ihm 1854 verliehenen Kommandeurekreuzes des Österreichischen Leopoldsordens.

Wappen auf Porträt-Ölgemälde von A. Perrei, 1885, im Bischofshof.

Wappen-Mosaik unter dem Gemäldefenster „Grundsteinlegung“ in der Domkirche, erstes Fenster im westlichen (vom Turm aus rechten) Seitenschiff des Langhauses. Das rechte Feld der vorderen Hälfte ist hier dreimal gespalten von Weiß und Rot; links über dem blauen Balken zwei rote Blüten übereinander, unten eine blaue. Das rechte untere Feld der hinteren Hälfte ist grün! – Zweiteiliges Wappen im Maßwerk (Vierpaß) des Gemäldefensters „Widmung des Domes an die Unbefleckte“, erstes Fenster rechts in der Votivkapelle (drittes Feld des persönlichen Wappens ebenfalls grün). Wappen (Eichenholzschnitzarbeit) auf der Sessio (Bischofsthron) im Priesterchor der Domkirche; Entwurf Vinzenz Statz, Ausführung Bildhauer Karl Maurer. Wappen auf gravierter Messingplatte an der 1891 errichteten Tumba in der Unterkirche (Krypta) des Domes. Wappen-Steingravur auf dem Granitsockel zur Marmorbüste des Bischofs von Franz Forster, 1953, Votivkapelle der Domkirche.

6. ERNEST MARIA MÜLLER 1885–1888

Wappen: Gespalten mit Schildhaupt, darin in Silber zwei rote, natürliche Rosen, voneinandergeneigt an gebogenen, kreuzweise verschränkten Stielen mit grünen Blättern. – Vorne halbgeteilt und gespalten von Blau, Rot und Silber; rechts oben ein silbernes, aus der Teilungslinie wachsendes Kleeblattkreuz; unten zwei silberne Pfähle; links ein blauer Balken, begleitet von drei blauen, 2:1 gestellten Flachs(Lein)-blüten mit goldenen Butzen. – Hinten geteilt von Gold und Silber durch einen grünen Schräglinksbalken, darin die silbernen Antiquabuchstaben V+J – V+M; begleitet oben von einem roten, mit einem natürlichen Dornenkranz umwundenen, oben brennenden und mit einem Holzkreuzchen besteckten Herz, unten von einem roten, mit einem Kranze roter Rosen umwundenen, oben brennenden und von einem silbernen Schwert mit goldenem Griff schräglinks nach unten durchstochenen Herz. Wappenbrief: k. k. Ministerium des Innern, Wien 1885 April 28.

In der vorderen Hälfte das Diözesanwappen, das Kleeblattkreuz hier wie bei Bischof Rudigier silbern. – Die persönlichen Wappenmotive dokumentieren die im 19. Jahrhundert erneut stark zunehmende kultische Herz-Jesu- und von Bischof Müller besonders geförderte Herz-Marien-Verehrung.⁴⁵ Die Darstellung im Schildhaupt erinnert an das bekannte marianische Kirchenlied „Rosen ohne Dornen“.

Bereits am 14. April 1885 suchte Müller, *dzt. im fürsterzbischöflichen Aluminate, Stephansplatz*, handschriftlich um die Berechtigung zur Führung des Wappens, *welches sich derselbe in der Eigenschaft als Linzer Bischof gewählt*, an. Die dem Gesuch

⁴⁴ Seyler (wie Anm. 14), 55, Tf. 85.

⁴⁵ Einführung des Herz-Jesu-Festes (Freitag nach dem 2. Sonntag nach Pfingsten) 1856 durch Papst Pius IX. – Für die sinnbildliche Darstellung der Herzen Jesu und Marias in der christlichen Kunst bestehen bestimmte Vorschriften der päpstl. Ritenkongregation. – Dorothea Forstner OSB, *Die Welt der Symbole*, Innsbruck 1967, 374 f.

beigelegte farbige Wappenzeichnung wurde vom Wappensor v. Lucki als *der Kunst und der bischöflichen Würde angemessen* erklärt.⁴⁶

Das Linzer Volksblatt brachte in der am Sonntag, 3. Mai 1885 erschienenen Festnummer „100 Jahre Diözese Linz“ bzw. zur Inthronisation Müllers als Wappen des neuen Bischofs einen gespaltenen Schild, vorne das Diözesanwappen, hinten noch das komplette Wappenbild, das Müller bisher als Domherr zu St. Stephan in Wien führte.⁴⁷

Wappen auf Porträt-Ölgemälde im Bischofshof. Wappen im Gemäldefenster „Papstaudienz“ in der Domkirche, zweites Fenster im westlichen (vom Turm aus rechten) Seitenschiff des Langhauses. Das rechte untere Feld der vorderen Hälfte ist hier



Abb. 2: Siegel des Bischöflichen Ordinariats Linz mit dem Wappen Doppelbauers. Orig. Typar, 39 mm, im OÖLA.

⁴⁶ AVA (wie Anm. 10).

⁴⁷ Unter silbernem Schildhaupt mit gekreuzten Rosen: 1: in Gold das flammende Herz Jesu, 2 und 3: in Grün ein silberner Schräglinksbalken, darin die schwarzen Buchstaben V + J – V + M („Vivat Jesu – Vivat Maria“); 4: in Silber das flammende, durchbohrte Herz Marias. – Wappenbrief k. k. Ministerium des Innern, Wien 1868 August 01. Orig.: Perg. 28,6 × 39,5 cm, aufgedr. Papiersiegel, Wappen in der Mitte eingemalt. OÖLA, Innkreisamt, Urkundensammlung/Neuerwerbungen Nr. 12.

Auf Grund der jahrhundertealten, bereits 1636 belegten Gepflogenheit der Wappenführung durch die Wiener Domherren wurde diesen formell ab 1837 von der Vereinigten Hofkanzlei die Berechtigung dazu nach Vorlage eines Entwurfes erteilt. (Dekret an die niederösterreich. Landesregierung 1837 Februar 09, Zl. 1856 – Provinzialgesetzsammlung Teil 19, 1837, 63 Nr. 28.)

dreimal gespalten von Weiß und Rot, links zum blauen Balken drei rote (statt blaue) Blüten. Wappenrelief auf Marmorgrabstein in der Unterkirche (Krypta) des Domes.

7. FRANZ SAL. MARIA DOPPELBAUER 1889–1908

Wappen: Gespalten: Vorne halbgeteilt und gespalten von Blau, Rot und Silber; rechts oben ein goldenes, aus der Teilungslinie wachsendes Kleeblattkreuz; unten zwei silberne Pfähle; links ein blauer Balken, begleitet von drei blauen, 2:1 gestellten Flachs(Lein)blüten mit goldenen Butzen. – Hinten geteilt und halbgespalten von Gold, Blau und Rot: Oben auf natürlichen Wolken sitzend die nimbierte Muttergottes im roten Unter- und blauen Obergewand, das auf ihrem rechten Knie stehende, rotgeschürzte nimbierte Jesukind haltend. Zu beiden Seiten eine betend zugewendete, kniende Gestalt im weißen Gewand, rechts ein Jüngling mit braunem, wallendem Haar, links ein weißbärtiger Greis. – Unten rechts ein goldener, aufgerichteter, feuersprühender Panther; links „erhebt sich eine weißgetünchte Kirche mit erhöhtem Turm in der Mitte, welchen oben zwischen zwei Fenstern eine goldene Galerie umgibt; die bekreuzten Dächer von Turm und Kirche sind golden, ebenso auch das Turmtor zwischen den gleich diesem geschlossenen goldenen Kirchentüren, deren jedes von zwei Fenstern nebeneinander überstiegen ist; vom Turmtor schlängelt sich über den grünen Boden ein goldener Weg zum Seitenrande“.

Devise: „In nomine Domini“ (Im Namen des Herrn).

Entwurf des Wappens: Joseph Maria Kaiser, Linz.⁴⁸ Wappenbrief: k. k. Ministerium des Innern, Wien 1890 Jänner 21. Beschreibung: Linzer Diözesanblatt 12/III – 1890, 166 f.

In der vorderen Hälfte das Diözesanwappen. – Der obere Teil der hinteren Hälfte ist das Mittelbild des Wappens des deutschen Priesterkollegs in Rom, S. Maria dell' Anima⁴⁹ zur Erinnerung an den fünfjährigen Aufenthalt Doppelbauers an der Nationalstiftung, zuletzt – vor der Ernennung zum Bischof – als deren Rektor. – Der untere Teil ist das Marktwappen seines Geburtsortes Waizenkirchen.⁵⁰

⁴⁸ Joseph Maria Kaiser, Kalligraph und Museumskustos (1824–1893), entwarf u. a. auch das Wappen für die Äbte Cölestin Ganglbauer und Leonhard Achleuthner von Kremsmünster sowie das Stadtwappen von Urfahr. JbL 1979 (1980), Farbbild Tf. III. – Justus Schmidt, Die Selbstbiographie des Malers Joseph Maria Kaiser. In: Kunstjahrbuch d. Stadt Linz 1969, 52 ff.; Rudolf Altmüller, Leben und Werk des Malers Joseph Maria Kaiser. In: Kunstjahrbuch d. Stadt Linz 1972, 37 ff.

⁴⁹ Das Umschlagbild der „Anima-Stimmen“ 9, Rom 1978, zeigt in einer farbigen Darstellung aus der Zeit der zweiten Gründung (etwa Mitte 19. Jh.) den österreichischen Doppeladler, darauf Maria, rot gekleidet, mit dem Jesukind und den zwei „armen (nackten) Seelen“.

⁵⁰ Verleihung des Wappens an Waizenkirchen zugleich mit der auf Bitte des damaligen Inhabers der Herrschaft Weidenholz, Georg Achaz v. Losenstein erfolgten Markterhebung durch Kaiser Rudolf II., Wien 1593 Mai 11; der Wappenbrief fehlt, Konzept: HHStA Wien, Reichsregister Rudolfs II., Bd. 36, fol. 213 a–215 b. – Der goldene Panther in Blau ist das Wappentier der Losensteiner, die Kirche sprechendes Symbol für den Ortsnamen. Herbert Erich Baumert, Die Wappen der Städte und Märkte Oberösterreichs, Schriftenreihe d. Institutes f. Landeskunde von Oberösterreich 10, Linz 1958, 83, Abb. 108. – Zwei weitere, aus Waizenkirchen stammende geistliche Würdenträger brachten das Wappen des Marktes in ihr eigenes ein: Der auf Doppelbauer zweitnachfolgende Bischof Johannes Maria Gföllner sowie der Lambacher Abt Zölestin (Franz) Baumgartner (1890–1934). – Georg Grüll, Die Wappen des Benediktinerklosters Lambach und seiner Äbte, Wien 1949, 20, Abb. 23.

Noch in Rom richtete der neuernannte Bischof am 14. April 1889 ein Gesuch an die k. k. Botschaft beim Hl. Stuhl mit der Bitte, *das für seine Person ausgewählte Wappen nebst einem Schreiben Se. Eminenz d. hochwürdigsten Herrn Cardinal-Protectors Hergenröther, welches die Applizierung des Wappens der Anima in das bischöfl. Wappen erlaubt, dem hohen k. k. Ministerium des Innern zur hohen Approbierung vorzulegen.*

Der Botschafter Graf Revertera leitete das Ansuchen am 18. April an das k. k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeusseren in Wien, das es am 25. April zur „competenten Entscheidung“ an das k. k. Ministerium des Innern weiterreichte. Die vorgelegte Wappenzeichnung zeigte im gespaltenen Schild vorne das Diözesanwappen, in der geteilten hinteren Hälfte oben in Gold das Vollwappen der Anima und unten in Blau drei goldene Weizenähren, die *meinen Geburtsort Waizenkirchen bedeuten.*

Dieser Wappenentwurf wurde vom Ministerium des Innern mit Schreiben vom 16. Juni 1889, Zl. 178/A, zurückgewiesen, da er *zur h. Genehmigung nicht geeignet erscheint, weil in demselben das den österreichischen Doppeladler darstellende Wappen des Institutes S. Maria dell'Anima in Rom aufgenommen worden ist, dessen Führung lediglich dem gedachten Institute durch ein besonderes kaiserl. Privilegium zugestanden wurde und daher nicht Gegenstand einer weiteren Vergebung bzw. der Führung in einem Privatwappen bilden kann.*

Dieser negative Bescheid wurde vom Statthalter Freiherrn Philipp Weber-Ebenhof am 22. Juni 1889, Zl. 1607/Präs., dem Bischof übermittelt.

Am 22. Dezember 1889 reichte Doppelbauer an den neuen Statthalter Franz Graf Merveldt einen abgeänderten, von J. M. Kaiser gezeichneten Entwurf des bischöflichen Wappens zur Vorlage an das Ministerium des Innern ein, den der Wappenensor v. Lucki der Kunst und der bischöflichen Würde angemessen bezeichnete. Lucki hatte auch gegen den ersten Vorschlag, der *wohl etwas kompliziert und in der Schildteilung ungewöhnlich* sei, keine Bedenken, da *auf Personalwappen, deren Gültigkeit mit der Lebensdauer erlischt, keine streng heraldische Kritik angewendet wird.* Am 28. Februar 1890 bestätigte der Bischof den Empfang des ihm von der k. k. oberösterreichischen Statthalterei zugestellten Wappenbriefes.⁵¹

Farbige Wappenkartusche an der Orgelempore der Ignatiuskirche (Alter Dom) in Linz. Wappen auf Porträt-Ölgemälde im Bischofshof. Wappen im Gemäldefenster „Glockenweihe“ in der Domkirche, zweites Fenster im östlichen (vom Turm aus linken) Seitenschiff des Langhauses. – Wappenmosaik auf Blendfenster im linken Kapellenkranz über dem Franz-Salesius-Altar.⁵² Vollwappen in der Pfarrkirche Gleink am rechten Seitenbalkon im Chor.⁵³ Wappenrelief auf Marmorgrabstein in der Unterkirche (Krypta) des Domes.

⁵¹ AVA (wie Anm. 10).

⁵² Dem Bischof gewidmet zu seinem 25jährigen Priesterjubiläum 1893 „Francisco Mariae Episcopo de V sacerdotii lustris gratulantes Clerici et Fideles“. Johann Zöchbauer, Dr. Franz Maria Doppelbauer, Bischof von Linz, Ein Bild seines Lebens und Wirkens, Linz 1909, 148; Florian Oberchristl, Der Mariä-Empfängnis-Dom in Linz a. d D., Linz 1923, Abb. 211.

⁵³ Der Bischof hielt sich gerne sommersüber in dem ihm als Dotationsgut zum Nutzgenusse überlassenen ehemaligen Benediktinerstift auf. – Zöchbauer (wie Anm. 52), 150–153.

8. RUDOLF MARIA HITTMAIR 1909–1915

Wappen: Geviert; 1: in Rot ein silbernes, aus der Teilungslinie wachsendes Kleeblattkreuz; 2: in Blau ein goldener, sechsstrahliger Stern; 3: in Rot zwei silberne Pfähle; 4: in Grün ein silberner offener Adlerflug.

Wappenbrief: k. k. Ministerium des Innern, Wien 1909 Juni 03.

Beschreibung: Linzer Diözesanblatt 11/VII – 1909, 74 ff.

Die vorderen Felder sind ein Teil des Diözesanwappens, das Kleeblattkreuz hier silbern in Rot! – Der Stern im zweiten Feld kommt aus dem Marktwappen von Mattighofen⁵⁴, wo Hittmair geboren wurde. – Die Adlerschwinge deutet auf den Evangelisten Johannes⁵⁵, dessen Name der Bischof als Mitglied des Dritten Ordens vom Berge Karmel führte.⁵⁶

Drei Tage nach seiner Inthronisation, am 4. Mai 1909, ersuchte der neue Bischof das k. k. Statthalterei-Präsidium in Linz, *den Entwurf des von mir gewählten bischöflichen Wappens . . . dem hohen k. k. Ministerium des Innern in Vorlage [zu] bringen und mir zur Führung dieses bischöflichen Wappens die Ausfertigung des Wappenbriefes hochgefalligst [zu] erwirken*. – K. k. öö. Statthalterei-Präsidium 1909 Mai 07, Zl. 2460.

Das Ministerium des Innern vermerkte 1909 Mai 11, Nr. 756/A, zum Gesuch des Linzer Bischofs, daß *gegen die Bewilligung des vorgelegten Wappens kein Anstand bestehe*. Auch der Wappenzensor Schornböck fand den Entwurf *der geistlichen Würde und den Regeln der Kunst entsprechend*.

Am 1. Juni 1909 „zeigte“ die Hilfsämter-Direktion dem k. k. Ministerium des Innern an, daß die „Wappenbrief-Ausfertigungsgebühr“ im Betrage von 176 Kronen erlegt worden sei.

Bischof Hittmair bestätigte schließlich am 9. Juli 1909, Zl. 4340, den Empfang des ihm aus Wien übermittelten Wappenbriefes.⁵⁷

Wappen auf Porträt-Ölgemälde von Horatio Gaigher im Bischofshof Wappen im Gemäldefenster „Bischofsweihe“ in der Domkirche, drittes Fenster im östlichen (vom Turm aus links) Seitenschiff des Langhauses. Wappenrelief auf Marmorgrabstein in der Unterkirche (Krypta) des Domes. Wappen-Reliefmetallguß auf dem Sockel zur Büste des Bischofs vor der Kirche der Barmherzigen Brüder, Linz, Herrenstraße (Franz Forster 1932, nach Kriegsverlust neu gegossen 1949).

9. JOHANNES EV. MARIA GFÖLLNER 1915–1941

Wappen: Gespalten: Vorne halbgeteilt und gespalten von Blau, Rot und Silber; rechts oben ein goldenes, aus der Teilungslinie wachsendes Kleeblattkreuz; unten zwei silberne Pfähle; links ein blauer Balken, begleitet von drei blauen, 2:1 gestellten

⁵⁴ Stern und Mondsichel im Marktwappen von Mattighofen, das erstmals in einem Siegelabdruck aus dem Jahre 1781 nachzuweisen ist, erinnern an das ehemalige Kollegiatstift. – Baumert (wie Anm. 50), 56, Abb. 54.

⁵⁵ Über die symbolhafte Darstellung der Evangelisten: Otto Wimmer/Hartmann Melzer, Lexikon der Namen und Heiligen, Innsbruck 1982, 268.

⁵⁶ Friedrich Pesendorfer, Bischof Rudolf von Linz, Linz 1915, 55, und im Refektorium des Klosters der Barmh. Brüder, Linz.

⁵⁷ AVA (wie Anm. 10).

Flachs(Lein)blüten mit goldenen Butzen. – Hinten geteilt und halbgespalten: Oben in Gold ein schwarzer, goldbewehrter und nimbierter sitzender Adler mit halb gehobenen Flügeln und einer weißen Gänse-Schreibfeder im Schnabel; unten Blau, rechts ein goldener, aufgerichteter, feuersprühender Panther, links auf grünem „Rasenboden“, durch den sich ein goldener Weg schlängelt, eine „weißgetünchte“ Kirche mit goldenem Tor und schwarzen Fensteröffnungen sowie goldenen Kreuzen mit Knäufen auf dem roten Spitzdach des rechts vorgebauten Turmes und dem roten Zeltdach des Langhauses.

Devise: „Haec est vicoria, quae vincit mundum, fides nostra“ (Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube (1 Joh. 5, 4).

Wappenbrief: k. k. Ministerium des Innern, Wien, 1915 Oktober 01. Beschreibung: Linzer Diözesanblatt 22/II – 1915, 139.

In der rechten Hälfte das Diözesanwappen, links der Adler als Symbol des Evangelisten Johannes⁵⁸ (= Taufname des Bischofs) sowie darunter das Marktwappen des Geburtsortes Waizenkirchen.⁵⁹

Die am 11. September 1915 von Gföllner an den oberösterreichischen Statthalter Erasmus Freiherrn von Handel gerichtete Bitte, das von ihm gewünschte Bischofswappen dem k. k. Ministerium des Innern zur Genehmigung vorzulegen, fand dort – trotz des herrschenden Krieges – eine überaus rasche Erledigung; bereits am 16. September befaßte sich das Ministerium (Protokoll Nr. 807/A) mit der Angelegenheit. Als Postskriptum wird bemerkt, daß *im Hinblick auf die Persönlichkeit des Gesuchstellers, der das Ehrenbürgerrecht in Waizenkirchen besitzt, von der Einholung eines Nachweises über die Zustimmung dieser Gemeinde zur beabsichtigten Aufnahme des Gemeindewappens in das bischöfliche Wappen abgesehen werden (kann)*. Der Wappenzensor Seydl beurteilte das Wappen *der geistlichen Würde und den Regeln der Kunst entsprechend*. *Vorbehaltlich der hohen Genehmigung der Devise zur Bewilligung geeignet*.

Am 29. September gingen die vorgeschriebenen 176 Kronen für die Ausfertigung des Wappenbriefes beim Ministerium des Innern ein, am 22. Oktober 1915 hatte der Bischof die vom k. k. Minister des Innern, Dr. Karl Freiherr v. Heinold unterzeichnete Urkunde in seinen Händen.⁶⁰

Wappen auf Porträt-Ölgemälde von Rudolf Wenicke, 1947, im Bischofshof. Wappen-Steinrelief am Neubau des Westtraktes des Priesterseminars, Harrachstraße, an der Ecke zwischen dem dritten und vierten Stock (1932). Gemaltes Wappen auf den Wagentüren, gesticktes Wappen auf der Decke des Kutschbockes der bischöflichen Prunkkarosse in der Fahrzeugsammlung des Schloßmuseums.⁶¹

⁵⁸ Wimmer/Melzer (wie Anm. 55).

⁵⁹ Baumert (wie Anm. 50). Gegenüber der komplizierten Darstellung des Marktwappens von Waizenkirchen im Wappen des Bischofs Doppelbauer hier vereinfachte, der Beschreibung im Verleihungskonzept von 1593 entsprechendere Zeichnung.

⁶⁰ AVA (wie Anm. 10).

⁶¹ Letztmalige Verwendung der aus der Zeit um 1770 stammenden Karosse anlässlich der Einweihung des Maria-Empfängnis-Domes 1924. – Schloßmuseum Linz, Führer durch die Sammlungen, Linz [1966], 236 f.

10. JOSEPHUS CALASANCTIUS FLIESSER 1946–1955

Wappen: Geviert; 1: in Blau ein goldenes, aus der Teilungslinie wachsendes Kleeblattkreuz; 2: in Rot ein silbernes, aufgerichtetes, auf der vorderen und hinteren Kuppe eines schwarzen Dreiberges stehendes Einhorn; 3: in Rot zwei silberne Pfähle; 4: in Silber auf grünem Dreiberg, darin eine silberne Wellenleiste, an grünen Stengeln mit je vier Blättern drei blaue Flachs(Lein)blüten mit goldenen Butzen.

Devise: „Vince in bono malum“ (Überwinde das Böse durch das Gute. Röm. 12, 21). Entwurf (Komposition) des Wappens: Franz Blittersdorf, Bad Ischl. Beschreibung: Linzer Diözesanblatt 103 u. 108/1946.

Die vordere Hälfte ist dem Diözesanwappen entnommen. – Das obere Viertel in der zweiten Hälfte enthält das Stadtwappen von Perg⁶², dem Geburtsort Fließers. – Das untere Feld, dessen Motiv Fließer bereits als Weihbischof in seinem Wappen⁶³ führte, deutet mit den sanften Bergkuppen und dem Wellenband auf die Abstammung des Bischofs: Die Familie Fließer, nachweisbar seit 1750 in Peilstein, Kollerschlag, Aigen und Haslach beheimatet, übte noch in den fünfziger Jahren in Haslach das Leinwand-Färbereigewerbe aus; die Familie der Mutter, Rosalia Öller, ist seit 1747 auf dem Bauernhaus Dietrichschlag 9, Gemeinde Ulrichsberg, ansässig und führt ihren Namen auf den einstigen Betrieb einer Ölstampf (= Ölgewinnung aus Leinsamen) zurück.⁶⁴ – Eine Anfrage des Bischofs beim Bundeskanzleramt in Wien bezüglich der Genehmigung der Wappenführung wurde dahingehend beantwortet, daß sich die Republik Österreich für das kirchliche Wappenwesen als nicht zuständig erachte.⁶⁵

Wappen auf Porträt-Ölgemälde von Rudolf Wenicke, 1946, im Bischofshof. Wappenrelief (1948) am Marmorsockel der Petrusstatue in der Domkirche, westliche Nische an der Nordwand des Langhauses. Wappen auf Marmorgrabstein in der Unterkirche (Krypta) des Domes.

11. FRANCISCUS SALESIUS ZAUNER 1956–1980

Wappen: Geviert; 1: in Blau ein goldenes, aus der Teilungslinie wachsendes Kleeblattkreuz; 2: in Rot auf grünem Boden eine silberne Kirche mit schwarzem Tor, ebensolchen Fensteröffnungen und Bedachung sowie schwarzen Kreuzen auf dem Zeltdach des linken vorgebauten Turmes und des Langhauses; 3: in Rot zwei silberne Pfähle; 4: in Gold ein schwarzer Hahn mit rotem Kamm und ebensolchen Kinnlappen.

⁶² Das Einhorn-Wappen des Marktes, erstmals im Abdruck auf einer Urkunde aus dem Jahre 1555 feststellbar, wurde 1969 auch als Stadtwappen von Perg bestätigt. – Baumert (wie Anm. 50), 64 Abb. 71 und Nachtrag 2, 1970, 10.

⁶³ Wappen als Weihbischof: Geteilt; oben in Silber auf grünem Dreiberg drei blaue Leinblüten an grünen Stengeln; unten in Grün eine silberne Wellenleiste. Erstmals im Schematismus der Geistlichkeit d. Diözese Linz 1942, 22. – Farbige Zeichnung OAL.

⁶⁴ Linzer Kirchenblatt v. 9. Juni 1964.

⁶⁵ Freundl. Mitteilung Kanonikus Gottfried Schicklberger, 1982.

Devise: „Omnia Christo“ (Alles für Christus).

Entwurf (Komposition) des Wappens: Franz Blittersdorf, Bad Ischl. Beschreibung: Linzer Diözesanblatt 77/1956.

Die Felder 1 und 3 entsprechen dem vorderen Teil des Diözesanwappens. – Das linke obere Feld zeigt das Stadtwappen von Grieskirchen⁶⁶ als Heimatpfarre des Bischofs. Im unteren vierten Feld weist der Hahn als Wappentier des Linzer Priesterseminars⁶⁷ auf die seinerzeitige Stellung Zauners als Regens dieser Anstalt. – Die Kirche und den auf einem Zaun stehenden Hahn führte Zauner bereits als Titularbischof und Koadjutor in seinem von Domvikar Josef Hintersteiningen entworfenen Wappen.⁶⁸

Wappen auf Torflügel zur Einfahrt in den Bischofshof, Herrenstraße 19: Bronzeguß, Entwurf Peter Dimmel, 1967.⁶⁹ Wappen-Emailarbeit von Gertrude Stöhr in der Bertholdkirche Scharnstein, Rückseite des Tabernakels.

12. MAXIMILIAN AICHERN 1982

Wappen: Geviert; 1: in Blau ein goldenes, aus der Teilungslinie wachsendes Kleeblattkreuz; 2: in Rot ein silberner Eichenzweig mit einer Eichel zwischen zwei nach auswärts geneigten Blättern; 3: in Rot zwei silberne Pfähle; 4: in Blau der goldene Unzialbuchstabe L.

Devise: „In caritate servire“ (In Liebe dienen).

Beschreibung: Linzer Diözesanblatt 20/1982.

Die vordere Hälfte ist dem Diözesanwappen entnommen, der Eichenzweig im zweiten Feld „redet“ für den Familiennamen des Bischofs. Der Buchstabe L ist dem Wappen des Stiftes St. Lambrecht⁷⁰ entlehnt, wo Aichern vor seiner Berufung nach Linz als Benediktinerabt wirkte.⁷¹

⁶⁶ Das Stadtwappen von Grieskirchen entwickelte sich aus dem Bildsiegel – erster nachweisbarer Gebrauch 1690 – und verweist „sprechend“ auf den Ortsnamen (Kirche am Gries = schotteriges Ufer). – Baumert (wie Anm. 50), 44, Abb. 31.

⁶⁷ Wie Anm. 23. – Das 1953 von Johann Eckl angefertigte Abschlußgitter in der Seminarkirche, Linz, Harrachstraße 7, zeigt als Bekrönung den Hahn als Wappenbild des Bischöflichen Priesterseminars.

⁶⁸ Wappen als Weihbischof und Koadjutor: Gespalten; vorne in Rot eine silberne Kirche auf grünem Boden; hinten in Blau auf roten Zaunlatten ein silberner Hahn. Erstmals im Schematismus der Geistlichkeit der Diözese Linz 1950, 41.

⁶⁹ Dazu: Bericht im Linzer Volksblatt v. 25. März 1967.

⁷⁰ Wappen des Stiftes St. Lambrecht: Durch eine silberne Leiste von Rot und Blau geteilt; oben zwei goldene, schräggekreuzte Krummstäbe, unten der goldene Buchstabe L. – Seyler (wie Anm. 33), 57, Tf. 80. Stiftswappen auf Epitaph Abt Johann IV. Trattner, 1570. Geschichte der Abtei St. Lambrecht, 1976, Abb. vor 51.

⁷¹ Wappen als Abt von St. Lambrecht: Auf rotem Grund ein naturfarbener Eichenzweig mit zwei seitlich aufgerichteten Blättern und einer Eichel. Freundliche Mitteilung P. Lambert Rudolf OSB v. 28. April 1982.